



Mein zweites malaysisches Patenkind, Manuel, wurde im April als Pastor ordiniert.

Theologisches Seminar in Sabah (STS)

Dozent für biblische Fächer

Projekt-Nr. 200.1010

18. Rundbrief

August 2024

Daniel Gloor

Malaysia

Koran-Studium in Kairo

Am 26. Mai flog ich zum zweiten Mal nach Kairo, um mein Koran-Studium für drei Wochen am Dar Comboni Institute fortzusetzen. Das Erste, was ich bei meiner Ankunft in Kairo zu spüren bekam, war das heisse Wetter. Während drei Wochen hatten wir tagsüber Temperaturen zwischen 43 und 47 Grad Celsius. Ich habe buchstäblich im Schweisse meines Angesichts den Koran studiert. Dazu kam, dass der Strom zwischen 15 und 17 Uhr abgeschnitten wurde, da Ägypten nicht genug Gas hat, um so viel Elektrizität zu produzieren. Diese hohen Temperaturen und die grosse Luftverschmutzung Kairos waren meine tägliche Realität während dreier Wochen. Gegen Ende meines Aufenthaltes sehnte ich mich immer mehr nach frischer Luft und Regen.

Während der drei Wochen hatte ich normalerweise Unterricht von 14 bis 17 Uhr oder von 15 bis 18 Uhr. Drei Tage waren für das Koran-Studium und zwei Tage waren für arabische Literatur geplant. Mein Lehrer für die arabische Literatur war Yasser, ein praktizierender Muslim und meine Lehrerin für das Koran-Studium war Najwa, eine ebenfalls praktizierende Muslimin. Für die arabische Literatur wählten wir ein Buch des ägyptischen Nobelpreisträgers Nagib Machfus, «Die Kinder unseres Viertels», das 1959 zuerst als Feuilletonroman in der Zeitung Al-Ahram veröffentlicht wurde, dessen Publikation als Buch aber während der Zeit des ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser verboten wurde. Das Verbot wurde erst während der Regierungszeit von Hosni Mubarak aufgehoben. Wenn die Ägypter*innen dieses Buch trotzdem lesen wollten, mussten sie es aus Beirut kommen lassen.

«Die Kinder unseres Viertels» kostete Nagib Machfuz fast das Leben. Am 14. Oktober 1994 versuchten zwei islamistische Attentäter, den mittlerweile 82-jährigen Autor ausserhalb seines Hauses zu erstechen. Nach diesem misslungenen Attentat sagte Nagib Machfuz: «Der Zensor in Ägypten ist nicht mehr der Staat. Es ist die Schusswaffe des Fundamentalisten.» Was ist für fundamentalistische Muslim*innen so anstossend an diesem Buch? Wenn man das Buch liest, kommt man nicht darum herum, die Hauptperson des Buches mit Gott in Verbindung zu bringen. Gegen Ende des Buches stirbt die Hauptperson! Drei andere Hauptpersonen des Buches kann man mit Moses, Jesus und Mohammed in Verbindung setzen. Aber dann erscheint am Schluss des Buches, im vierten Teil, noch eine andere Person. Wollte damit Nagib Machfuz andeuten, dass Mohammed nicht das Siegel der Propheten ist? Hat er mit diesem Buch eine Kritik gegen die religiösen Machtverhältnisse und Missbräuche in Ägypten richten wollen? Für fundamentalistische Muslim*innen sind «Die Kinder unseres Viertels»

wie «Die satanischen Verse» (1989) von Salman Rushdie auf jeden Fall ein blasphemisches Buch, was aus ihrer Sicht den Mord am Autor rechtfertigen würde. Dieser religiöse Fanatismus und diese eklatante Unwissenheit über die literarische Welt sind eine grosse Gefahr für das freie und kreative Denken.

Während meines dreiwöchigen Aufenthaltes in Kairo und meines kürzeren Aufenthaltes in Beirut danach kam ich mit einigen Muslimen ins Gespräch. Dabei fiel mir auf, dass unter ihnen viele ein positives Verhältnis zu Christ*innen haben, aber eine sehr ablehnende Haltung gegenüber Jüd*innen. Ich fragte meine Koran-Lehrerin, woher diese starke Ablehnung, ja sogar dieser Hass gegenüber den Jüd*innen komme. Wir lasen zusammen die Sure 5:82: «Du wirst sicher feststellen, dass die Juden und die Polytheisten die erbittertsten Feinde der Gläubigen [Muslime] sind. Und du wirst sicher feststellen, dass diejenigen, die den Gläubigen [Muslimen] am meisten zugeneigt sind, diejenigen sind, die sagen: 'Wir sind Nazarener [Christen].' Dies [ist so], weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt, und weil sie sich nicht hochmütig verhalten.» Mit anderen Worten, die Jüd*innen sind angeblich Feinde der Muslim*innen, weil sie hochmütig seien, während die Christ*innen wegen ihrer angeblichen Bescheidenheit Freund*innen der Muslim*innen seien. Da dies im heiligen Buch der Muslim*innen steht, kann dieses Wort Gottes für viele nicht hinterfragt werden! Denn in der islamischen Welt findet man weniger eine kritisch-historische Lesart des Koran, wie sie im Christentum gegenüber der Bibel oder im Judentum gegenüber der Tora besteht.



Ich genoss die täglichen Spaziergänge am Nil entlang.

Im Folgenden möchte ich aus dem Vielen, das ich während dieser drei Wochen bezüglich des Korans gelernt habe, zwei Beobachtungen teilen, die mir wichtig erscheinen. In der Sure 92:3 heisst es, «und Dem, Der das Männliche und das Weibliche erschaffen hat!» Das Relativpronomen «Der» zeigt auf Gott als eine männliche Person. Dem ist aber nicht so im arabischen Originaltext. Das Arabische liest ein neutrales Pronomen (mâ), das aufzeigt, dass Gott erstens kein Geschlecht hat, und zweitens, dass Gott keine Person ist. Diese Beobachtung, die mir Najwa, meine Arabisch-Lehrerin aufzeigte, gab mir Klarheit darüber, wieso ein Muslim oder eine Muslimin Gott nie als «Vater» ansprechen kann und damit auch keine persönliche Beziehung zu ihm aufbauen kann, da eben Gott keine Person ist. Diese Versstelle in der Sure 92 brachte dann Najwa und mich ins Gespräch über das Thema «Gottesbild». Najwa sagte mir, dass sie den neutestamentlichen Jesus faszinierend finde, da Jesus einen ganz anderen Gott beschreibe als den, den sie vom Islam kenne. Jesus beschreibe einen liebenden und verzeihenden Gott. Für Najwa als Muslimin gäbe ihr dieses jesuanische Gottesbild viel Trost und Hoffnung. Für sie ist es die Liebe, die den wirklichen Gott kennzeichnet.

Während dieser drei Wochen haben wir die Suren 108 bis 91 gelesen. Ausser der Sure 98 wurden alle diese Suren in Mekka aufgeschrieben, wo Mohammed noch kein politischer Führer war, sondern seine kleine Gruppe von Anhängern verfolgt wurde. Ich höre oftmals von Christen und Christinnen, dass der Islam eine Religion sei, die nur an die Scharia gebunden ist. Mit anderen Worten, der Islam sei eine Gesetzesreligion. Aber das Gesetz ist nur eine Seite des Islam. Die Gnade Gottes kommt auch im Koran vor den Geboten Gottes. Zuerst zeigt Gott seine Gnade, bevor er die Menschen aufruft, ihn zu ehren und ihm zu dienen mit dem Einhalten seiner Gebote. Dies zeigt sich zum Beispiel in der Sure 106, wo Gott den Stamm der Quraisch, den Stamm Mohammeds, bei seiner Sommerreise nach Syrien und seiner Winterreise nach Yemen beschützt. Erst nachdem Gott sein gnädiges Handeln gegenüber dem Stamm der Quraisch unterstrichen hat, verlangt er, dass sie ihn verehren. Auch für den Islam kommt die Gnade Gottes also vor den Geboten für den Menschen.

In diesen drei Wochen, während denen mir Najwa über zwanzig kürzere Suren erklärt hat, ist mir aufgefallen, dass die Interpretation des Koran weit vielfältiger, komplexer und verstrickter ist als dies von manchen Gegner*innen des Islam und auch von politischen Islamist*innen dargestellt wird. Wie die Bibel lässt auch der koranische Text verschiedene Interpretationen zu. Dies ist schon offensichtlich bei den islamischen Exegeten, die mir Najwa immer wieder vorgestellt hat. Wie die Bibel kann auch der Koran missbraucht werden, um eigene Ideologien und Machtansprüche zu rechtfertigen. Wie die Bibel ist auch der Koran kompliziert, kann aber zur gleichen Zeit, wenn kritisch und aufbauend gele-

sen, einen ehrlichen und offenen jüdisch-christlich-muslimischen Dialog bereichern und fördern.



Die Felsen in Raouche, Beirut.

Beirut – das Herz der Schweiz des Mittleren Ostens

Nach einigen Jahren wollte ich wieder Beirut besuchen. Ich brauchte frische Meeresluft, wollte einen Freund aus meiner Studienzeit in Princeton besuchen und einige Bücher einkaufen, die ich in Kairo nicht finden konnte. Dieser Besuch in Beirut war anders als die vorhergehenden Male, die immer sehr unbeschwert waren. Aber da ein möglicher Krieg zwischen Israel und der Hisbollah in der Luft lag, war dieser Besuch belastender. Ich ging ins Bett mit dem Gedanken, dass am nächsten Tag der Krieg schon ausgebrochen sein könnte. Ich wachte mit dem Gedanken auf, dass der Krieg am heutigen Tag ausbrechen könnte. Als ich meinem Freund Johnny, der aus dem Süden Libanons stammt, dieses Gefühl mitteilte, sagte er mir, dass diese Ungewissheit zum täglichen Leben der Libanes*innen gehöre. Sie würden nie wissen, wann irgendein Politiker aus der Region die Idee habe, Libanon wieder zu bombardieren. Ich sagte ihm dann, dass ich erstaunt sei, wie die Libanes*innen in Beirut das Leben genießen können.

Sie spazieren an der Corniche dem Meer entlang, schwimmen im Meer und essen in den Restaurants, als ob nichts Bedrohliches auf sie zukommen könnte. Johnny meinte, dass die Beiruter*innen sich so verhalten, da der Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah sich im Süden abspiele. Solange Israel Beirut in Ruhe lasse, sei für die Beiruter*innen der Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah weit weg.

Während unseres Abendessens in Raouche, einem meiner Lieblingsorte in Beirut, sprachen wir lange über die Situation im Mittleren Osten. Wir sprachen natürlich auch von Gaza. Johnny machte mich darauf aufmerksam, dass das, was in Gaza geschieht, von der Hamas nicht als Krieg und auch nicht als Völkermord bezeichnet werde. Die Hamas nenne dies «die Flut der al-Aqsa». Damit hoffe Hamas, dass die ganze islamische Umma (Gemeinde) sich hinter die Hamas und gegen Israel stelle, da das eigentliche Ziel der israelischen Armee die Zerstörung der al-Aqsa-Moschee sei. Hamas stelle das, was in Gaza geschieht, nicht als eine existentielle Bedrohung für die Palästinenser*innen, sondern als eine existentielle Bedrohung für den Islam dar. Die al-Aqsa-Moschee, die auf dem al-Haram al-Sharif (für die Muslim*innen) oder dem Tempelberg (für die Jüd*innen) in Jerusalem steht, liess der umayyadische Kalif Abd al-Malik (705-715) bauen. Die al-Aqsa-Moschee hat eine grosse religiöse Bedeutung für die Muslim*innen, da Mohammed von diesem Ort seine himmlische Nachtreise angetreten haben soll. Es kommt immer wieder zu heftigen Zusammenstössen zwischen Jüd*innen und Muslim*innen an diesem Ort, da ultra-orthodoxe jüdische Israelis dort beten und den dritten Tempel errichten wollen. Dies wissen die Hamas-Führer, die in Doha leben. Und dies weiss auch die iranische Regierung, die durch die Hamas, Hisbollah, und die Huthis den Mittleren Osten und damit die arabische Welt in Schach hält. Für Johnny (und auch für meine Arabischlehrerin Najwa) ist es klar, dass das, was, in Gaza geschieht, wieder einmal eine Instrumentalisierung der Palästinenser*innen sei. Dieses Mal würden die Palästinenser*innen der Machterhaltung und Machtentfaltung des iranischen Mullah-Regimes im Mittleren Osten dienen.

Johnny ist neutestamentlicher Professor an der NEST (Near Eastern School of Theology) in Beirut, und er ist auch Aufseher der acht presbyterianischen Schulen, die etwa 8'500 Kinder in ganz Libanon unterrichten. Johnny sagte mir, dass er vor ein paar Tagen in den Südlibanon reisen musste, da er als Sprecher für die Diplomfeier an einer der acht presbyterianischen Schulen eingeladen wurde. Ihm war es dabei sehr mulmig zumute, da er die Schüler und Schülerinnen nicht einem Risiko aussetzen wollte, da die Hisbollah und Israel sich gegenseitig beschossen. Er war sehr dankbar und erleichtert, dass während der Diplomfeier keine Drohne oder Rakete auf der Schule landete. Johnny war auch erleichtert, dass er wieder nach Beirut zurückkehren konnte. Er sei nicht einmal zu seinem

Haus gefahren, um zu sehen, ob der Olivenhain durch die israelische Armee zerstört wurde oder nicht. Er könne sein Leben keinen zu gefährlichen Risiken aussetzen, da er und sein Bruder sich täglich um ihre kranke 80-jährige Mutter kümmern müssen.

In all diesen schwermütigen Erzählungen gab es auch einen wunderbaren Lichtblick. Als ich das letzte Mal Johnny in Beirut traf, erzählte er mir von einer christlich-arabischen Interpretation der ganzen Bibel, die vom britischen Herausgeber Langham finanziert wird. Ich fragte ihn, wie weit dieses Projekt fortgeschritten sei. Er sagte mir, dass dieses Projekt vor der Pandemie abgeschlossen wurde. Der Bibelkommentar sei von einem christlichen Verlag in Kairo gedruckt worden und an einer kleinen Feier in Alexandrien und Beirut der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Dieser Bibelkommentar auf Arabisch ist ein ökumenisches Werk, an dem rund 50 biblische Exeget*innen – katholische, protestantische und orthodoxe – aus Libanon, Ägypten, Syrien und Palästina teilgenommen haben. Es ist ein Bibelkommentar, der die Bibel im arabischen Kontext interpretiert.¹ Ich finde es äusserst bemerkenswert, dass in so schwierigen Situationen, die der Mittlere Osten immer wieder durchlebt, ein solches Projekt gelungen ist. Es ist schade, dass in den westlichen Medien ein solcher wunderbarer Hoffnungsschimmer aus dem Mittleren Osten und der arabisch-christlichen Welt keine Beachtung findet.



Die anglikanischen Studierenden im House of Epiphany

¹ Dieser «Zeitgenössische Kommentar auf Arabisch» wurde herausgegeben von Andrea Zaki Stephanous. Erschienen ist das Buch im Verlag Dar El-Thaqafa. Im Web zu finden hier: <https://langhamliterature.org/books/arabic-contemporary-commentary>

Unterrichten in Kuching, Sarawak

Bevor ich nach Kairo flog, war ich für eine Woche in Kuching, Sarawak. Meine Hochschule, das Sabah Theological Seminary (STS), hat mit einer anglikanischen theologischen Institution in Sarawak, The House of Epiphany (HOE), eine Absichtserklärung (Memorandum of Understanding) unterschrieben, um die theologische Ausbildung in der Nationalsprache aktiv zu unterstützen. Ich wurde gebeten, dreissig Stunden, das heisst von Montag bis Freitag, biblische Interpretation zu unterrichten. Es war das erste Mal, dass ich ausserhalb von Sabah unterrichtete. Ich hatte neun Studenten und eine Studentin. Wie am STS so ist mir auch am House of Epiphany aufgefallen, dass die Studierenden den biblischen Text lesen können, aber zu wenig verstehen, was sie lesen. Und da sie zu wenig verstehen, was sie lesen, betreiben sie nicht Ex-egesis sondern Eis-egesis. Mit anderen Worten, sie holen nicht etwas aus dem Text heraus, sondern, im Gegenteil, sie legen etwas in den Text hinein. Dieses «Etwas» kommt oft von dem, was sie in den Predigten oder auf YouTube hören. Da wir nur eine kleine Gruppe waren, hatten wir genug Zeit, um exegetische Übungen zu machen und diese oder jene Frage genauer zu klären.

Meiner Ansicht nach hat es sprachliche Ursachen, dass es Studierenden oft schwerfällt, den Text sprechen zu lassen oder den Text sie begleiten zu lassen. Ein grosser Vorteil, den diese zehn anglikanischen Studierenden den Studierenden am STS gegenüber haben, ist die Beherrschung der englischen Sprache. Sie sprechen alle ihre Muttersprache Iban (das ist auch die grösste Ethnie in Sarawak) und auch die Nationalsprache, in der der Kurs geführt wurde. In Sarawak, das eine andere Kolonialgeschichte hat als Sabah, konnte die malaysische Nationalsprache das Englische nie auf den zweiten Rang verweisen. Daher können die zehn anglikanischen Studierenden ohne Probleme englische Kommentare und Lexika für ihre exegetischen Arbeiten nutzen. Die kleine Bibliothek des Instituts hat daher auch kaum theologische Bücher auf Indonesisch im Vergleich zur Bibliothek des STS. Fast alle Bücher sind auf Englisch. Dies hilft den Studierenden am HOE, den Text genauer und tiefer zu verstehen als die Mehrheit der einheimischen Studierenden am STS.

Neuer Studienplan fürs Sabah Theological Seminary (STS)

Nach vier Jahren überarbeitet das STS seinen Studienplan. Bevor ich nach Kuching und Kairo flog, hatte der akademische Ausschuss des STS, der etwa aus zehn Dozenten und Dozentinnen besteht, diesbezüglich eine dreistündige Sitzung. Ich hatte drei Vorschläge. Erstens könnte das STS das Griechische und das Hebräische von drei auf zwei Stunden pro Woche reduzieren, da die moderne Technologie viele Sprachhilfen anbietet. Zweitens war mir ein Anliegen, dass

der Exegese-Kurs von drei auf vier Stunden erhöht wird, um die Studierenden in ihrer Bibelauslegung zu stärken. Drittens schlug ich vor, dass der Kurs über den Islam nicht mehr nur in zwei, sondern in drei Stunden geführt wird, da es wichtig ist, auch Kenntnisse über den politischen Islam zu vermitteln, da dieser eine Bedrohung für Malaysia und auch für die Welt sein kann.



Als Dozent am STS begleite ich zwei Studierende in ihren kirchlichen Aktivitäten. Hier besuchte ich die kleine Gemeinde, wo Necklose (rechts im Bild) predigte.

Interessanterweise hat die chinesische Abteilung am STS den ersten Vorschlag abgelehnt. Die Dozentin, die Hebräisch unterrichtet, und der Dozent, der Griechisch unterrichtet, haben darauf bestanden, dass sie jeweils drei Stunden für die beiden biblischen Sprachen bräuchten. Griechisch und Hebräisch werden nur ein Semester unterrichtet. Die beiden anderen Vorschläge wurden von der ganzen Fakultät angenommen.

Beim Überarbeiten des Studienplans wurde für mich auch sichtbar, dass die politische Situation in Sabah und Sarawak unsere schulische Realität beeinflusst.

Die Leitung des STS möchte auch das Fach Apologetik² einführen. In seiner Geschichte hat das STS nie Apologetik unterrichtet. Aber eine mehr und mehr als bedrohlich empfundene politische Islamisierung von Sabah, aber auch von Sarawak, bringt das Fach Apologetik immer mehr in den Vordergrund. Ich tue mich insofern schwer mit diesem Fach, da es in hiesigen christlichen Kreisen eine anti-islamische Haltung befördert. Einerseits werden in einem solchen Kurs schon die Grundsätze des christlichen Glaubens unterstrichen. Aber andererseits sucht die Apologetik keinen Dialog mit dem Islam.

Ich denke, dass es nach wie vor sehr wichtig ist, Unterscheidungen zwischen Islam und Islamismus/politischem Islam zu machen. Mir scheint es auch wichtig, dass man unterscheiden muss, was der Koran sagt und was die religiösen Autoritäten in ihren Interpretationen sagen. Es gibt nicht den Islam, sondern es gibt mehrere Islame. Dasselbe gilt für die zwei anderen monotheistischen Religionen, das Judentum und das Christentum. Die religiöse Welt des Islam ist kompliziert, vielfältig und reichhaltig. Sie steht in grossem Kontrast zu den hasserfüllten Parolen, die an Demonstrationen gegen Israel und die Jüd*innen in Europa zu sehen und zu hören waren. Während meines vierwöchigen Aufenthalts in Kairo und Beirut und meinen Gesprächen mit Muslim*innen aus Ägypten, Libanon, Syrien und dem Irak habe ich erneut feststellen können, dass die grosse Mehrheit der Muslim*innen einfach leben und respektiert werden wollen.

„Sâtân“ am STS

Im letzten Rundbrief habe ich geschrieben, dass ich im ersten Semester dieses akademischen Jahres einen Kurs über Sâtân im Alten Testament geben werde. Den Studierenden wurde klar, dass die Erscheinung des Sâtân im Alten Testament eine ziemlich verwickelte Sache ist. Einerseits hat der alttestamentliche Sâtân sehr wenig oder gar nichts Gemeinsames mit der Teufelsfigur im Neuen Testament. Im Buche Hiob 1-2 und im Buche Sacharja 3 ist der Sâtân eine himmlische Figur («Ankläger») und in den anderen Stellen ist Sâtân eine menschliche Figur («Feind»). Andererseits überraschte uns die indonesische Übersetzung, die wir für den Unterricht gebrauchen, da die Übersetzung dem hebräischen Text sehr nahesteht. Im Buche Hiob 1-2 übersetzte die indonesische Bibel das hebräische Wort mit dem definiten Artikel ha-Sâtân als Iblis (Teufel), der in christlichen Kreisen in Sabah (und auch in Sarawak) eine sehr negative Figur ist, da der Iblis Jesus versucht hatte und Judas' Untergang verursacht hat. Mir

² Vereinfacht gesagt meint Apologetik meist die Verteidigung und Rechtfertigung von christlichen Glaubenslehrsätzen. Apologeten sind Personen, die mit Nachdruck für eine bestimmte Weltanschauung eintreten.

wurde bewusst, dass die indonesische Bibel das Wort Iblis im Buche Hiob 1-2 nicht im christlichen Sinn, sondern im Sinn des Korans versteht. Der Koran und damit auch der Islam unterscheidet zwischen Iblis und Sâtân. Im islamischen Kontext ist Iblis eine himmlische Figur, genau wie sie im Buche Hiob 1-2 vorkommt, während das Wort Sâtân eine irdische und negative Figur ist. Für mich und auch für die Studierenden war es höchst interessant, beobachtet zu haben, wie der islamische Kontext oder der islamische Sprachgebrauch in Indonesien eine Bibelübersetzung beeinflussen kann.



Einige dieser Studierenden waren für den Kurs „Sâtân im Alten Testament“ eingeschrieben.



Feier des „STS-Tages“ anfangs Mai.

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden (für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 200.1010 angeben):

Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel

Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,
SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33

| | |
|--|---|
| Impressum | Mission 21 ist eine weltweite Gemeinschaft von Partnerkirchen und Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. Gemeinsam engagieren wir uns seit über 200 Jahren auf der Basis des christlichen Glaubens für ein Leben in Würde für alle Menschen. Wir leisten nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit sowie humanitäre Hilfe. Dabei bieten wir Partizipationsmöglichkeiten an der weltweiten Kirche. Als internationale Lerngemeinschaft schaffen wir Raum für transkulturellen Austausch und interreligiöse Zusammenarbeit und fördern das Verständnis für globale Zusammenhänge. |
| Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Mission 21, sofern nicht anders erwähnt. | |
| Daniel Gloor | |
| Sabah Theological Seminary, P.O. Box 11925 MY 88821 Kota Kinabalu | |
| Malaysia | |
| Tel: +60 19 808 99 61 | |
| E-Mail: danielandregloor@yahoo.com | |